

Abhandlung
über
**Die Politik der Römer
in Religionssachen**

von

Montesquieu

Übersetzung von Robert Habs

Leipzig ● 1882

Leipzig ● 2018

Fußnoten mit dem Signum [RH] stammen vom Herausgeber der 1882er Auflage Robert Habs.

Daraus entsprangen mehrere Unzuträglichkeiten, denn alle Reichthümer des Staates wurden auf diese Weise von einer Gesellschaft von Leuten verschlungen, die, da sie immer nahmen und nie zurückgaben, allmählich alles an sich zogen.

Die Einsetzung der Religion geschah bei den Römern weder aus Furcht noch aus Frömmigkeit, sondern in Folge der Nothwendigkeit, welche alle Gesellschaftsverbände zwingt, eine Religion zu haben. Die ersten Könige waren nicht weniger darauf bedacht, den Cultus und die gottesdienstlichen Gebräuche zu regeln, als Gesetze zu geben und Wallmauern zu errichten.

Zwischen den römischen Gesetzgebern und denen der andern Völker finde ich den Unterschied, daß die erstern die Religion für den Staat, die andern dagegen den Staat für die Religion einrichteten. Romulus, Tadius und Numa machten die Götter der Politik unterthan: der Cultus und die Ceremonien, die sie einführten, wurden so verständig befunden, daß das Joch der Religion, als die Könige verjagt wurden, das einzige war, von dem sich das Volk in seinem Freiheitstaumel nicht zu befreien wagte.

Als die römischen Gesetzgeber die Religion einsetzten, gedachten sie damit weder die Sitten zu reformiren, noch Moralvorschriften zu geben: sie wollten dem Volke, das sie noch gar nicht kannten, durchaus keinen Zwang auflegen. Sie hatten also von vorn herein nur eine Hauptabsicht: einem Volke, das nichts fürchtete, die Furcht der Götter einzuflößen, und sich dieser Furcht zu bedienen, um es nach ihrem Belieben zu lenken.

Die Nachfolger Numas wagten nicht zu thun, was dieser Fürst nicht gethan hatte: das Volk, das viel von seiner Wildheit und Roheit verloren hatte, war einer strengern Zucht fähig geworden. Es wäre also leicht gewesen, den äußern Gebräuchen der Religion Grundsätze und Regeln der Moral hinzuzufügen, an denen es ihr fehlte, aber die Gesetzgeber der Römer besaßen einen zu großen Scharfblick, um nicht zu erkennen, wie gefährlich eine solche Umformung gewesen wäre: es hieß das zugestehen, daß die Religion fehlerhaft war, hieß ihr ein Alter geben und ihr Ansehen schwächen, während man es begründen wollte. Die Weisheit der Römer führte sie zu einem bessern Entschlusse: sie führten neue Gesetze ein. Die menschlichen Institutionen dürfen sich wohl verändern, die göttlichen aber müssen unwandelbar sein wie die Götter selbst.

Daher beschloß auch der Senat, der den Prätor Petelius ¹ beauftragt hatte, die Schriften des Königs Numa zu prüfen, die vierhundert Jahre nach dem Tode jenes Fürsten in einer steinernen Kiste aufgefunden worden waren — der Senat also beschloß, diese Schriften verbrennen zu lassen, als der Prätor berichtete, daß die in denselben vorgeschriebenen Ceremonien sehr verschieden wären von denen, welche damals [zu dieser Zeit] in Rom im Gebrauche waren. Denn dies konnte im Geiste der schlichten Bürger Bedenken wach-

1 Liv. XL, 29.

rufen und ihnen zeigen, daß der angeordnete Cultus nicht derselbe war, der von den ersten Gesetzgebern eingeführt und von der Nymphe Egeria inspirirt worden war.

Man trieb die Vorsicht noch weiter: die sibyllinischen Bücher durften nicht ohne Erlaubnis des Senats gelesen werden, und dieser ertheilte dieselbe nur bei großen Gelegenheiten, und wenn es sich darum handelte, das Volk zu trösten. Alle Auslegungen waren verboten, die Bücher selbst wurden stets unter Verschuß gehalten, und durch diese weise Vorsicht entzog man den Händen der Fanatiker und Aufrührer alle Waffen.

Die Seher durften ohne die Erlaubnis der Behörden nichts über die Staatsangelegenheiten verkünden: ihre Kunst war völlig dem Willen des Senates untergeordnet, und dies war durch die Bücher der Oberpriester festgesetzt worden, von denen Cicero uns einige Fragmente aufbewahrt hat ¹.

Polybius zählt den Aberglauben zu den Vortheilen, welche das römische Volk vor den übrigen Völkern voraus hatte: was den Weisen lächerlich erscheint, ist für die Einfältigen nothwendig, und das Volk, das so leicht in wilden Zorn geräth, muß durch eine unsichtbare Macht gezügelt werden.

Die Augurn und Haruspices waren im Grunde genommen die Lustigmacher des Heidenthums. Aber man wird sie durchaus nicht lächerlich finden, wenn man bedenkt, daß bei einer so für die Fassungskraft des großen Hauens berechneten Religion, wie es die römische war, nichts ungereimt erschien. Die Gläubigkeit des Volkes machte bei den Römern alles wieder gut: je vernunftwidriger eine Sache war, um so göttlicher erschien sie derselben. Eine einfache Wahrheit würde sie nicht mit Lebhaftigkeit ergriffen haben: sie brauchten Gegenstände der Bewunderung, Zeichen der Gottheit und fanden dieselben nur im Wunderlichen und Lächerlichen.

Es war in Wahrheit etwas sehr Ungereimtes, das Heil der Republik vom heiligen Appetite eines Huhns oder der Beschaffenheit der Eingeweide der Opferthiere abhängig zu machen, aber diejenigen, welche diese Gebräuche einführten, kannten sehr gut deren schwache und deren starke Seite und sündigten aus guten Gründen gegen die Vernunft. Wäre der Cultus vernünftiger gewesen, so würden die Leute von Geist ebenso durch denselben getäuscht worden sein wie das Volk, und man hätte dadurch den ganzen Vortheil verloren, den man von dieser Einrichtung erwarten durfte. Man brauchte also Ceremonien, welche den Aberglauben der einen unterhalten und die Politik der andern unterstützen konnten, und dies fand sich bei den Wahrsagungen vereint. Man legte die Beschlüsse des Himmels den hervorragendsten Senatoren in den Mund, aufgeklärten Leuten, die gleichzeitig die Lächerlichkeit und die Nützlichkeit der Weissagungen erkannten.

Cicero berichtet ², daß Fabius, als er Augur war, es für Regel hielt, daß das, was vortheilhaft für den Staat war, immer unter günstigen Auspicien ge-

1 DE LEG. II: »BELLA DISCEPTANTO: PRODIGIA, PORTENTA, AD ETRUSCOS ET ARUSPICES, SI SENATUS JUSSERIT, DEFERUNTO.« Und an einer andern Stelle: »SACERDOTUM DUO GENERA SUNTO: UNUM, QUOD PRAESIT CEREMONIIS ET SACRIS; ALTERUM, QUOD INTERPRETETUR FATIDICORUM ET VATUM EFFATA INCOGNITA, CUM SENATUS POPULUSQUE ADSCIVERIT.« [RH]

2 »Optimis auspiciis ea geri quae pro reipublicae salute gerentur, quae contra rempublicam fierent, contra auspicia fieri.« (De Senectute c. 4). [RH]

schähe. Er meint wie Marcellus ¹, daß zwar anfänglich der Volksglaube die Augurien eingeführt habe, daß dieselben aber zum Nutzen der Republik beibehalten worden seien, und setzt den Unterschied zwischen den Römern und den Fremden darein, daß die letztern sich derselben ohne Unterschied bei allen Gelegenheiten, die erstern sich ihrer aber nur bei den Angelegenheiten bedienen, die das Staatsinteresse betreffen. Cicero belehrt uns ², daß der zur Linken niederfahrende Blitz ein gutes Augurium war, ausgenommen bei den Volksversammlungen (PRAETERQUAM AD COMITIA). Die Regeln der Kunst hörten bei dieser Gelegenheit auf: die Behörden urtheilten über die Bedeutung der Auspicien nach ihrem Belieben, und diese Auspicien waren ein Zügel, mit welchem sie das Volk lenkten. »HOC INSTITUTUM REIPUBLICAE,« fügt Cicero hinzu, »CAUSA EST, UT COMITIORUM, VEL IN JURE LEGUM, VEL IN IUDICIIS POPULI, VEL IN CREANDIS MAGISTRATIBUS, PRINCIPES CIVITATIS ESSENT INTERPRETES.« Zuvor hatte er mitgetheilt, daß in den heiligen Büchern geschrieben stehe: »Jove tonante et fulgurante, comitia populi habere nefas esse ³.« Das war eingeführt worden, sagt er, um den Behörden einen Vorwand zur Auflösung der Versammlungen des Volkes zu geben ⁴. Im übrigen war es sehr gleichgiltig, ob das geschlachtete Opfer ein gutes oder ein schlimmes Augurium bot: denn wenn man mit dem ersten nicht zufrieden war, so opferte man ein zweites, ein drittes, ein viertes, was man HOSTIAE SUCCEDANAE nannte. Als Paullus Aemilius ⁵ opfern wollte, war er genöthigt, zwanzig Opferthiere zu schlachten: die Götter waren erst mit dem letzten versöhnt, in welchem sich Zeichen fanden, welche den Sieg verhiessen. Aus diesem Grunde pflegte man zu sagen, bei den Opfern seien die letzten Opferthiere immer mehr werth als die ersten. Cäsar war nicht so geduldig wie Paullus Aemilius: nachdem er mehrere Opfer geschlachtet, erzählt Sueton, ohne günstige Vorzeichen zu finden, verließ er die Altäre mit Verachtung und begab sich in den Senat ⁶.

Da die Behörden die Vorzeichen in ihrer Gewalt hatten, besaßen sie ein sicheres Mittel, um das Volk von einem Kriege abzuhalten, der verderblich hätte werden können, oder es zu einem andern zu bewegen, der von Vortheil sein konnte. Die Seher, welche immer den Heeren folgten und eher Dolmetscher des Befehlshabers als der Götter waren, flößten den Soldaten Vertrauen ein. Wenn zufällig irgend ein schlimmes Vorzeichen das Heer erschreckt hatte, so drehte ein gewandter Führer den Sinn desselben um und machte ihn günstig für sich: so griff Scipio, als er, vom Schiff ans afrikanische Gestade springend, zu Boden fiel, mit den Händen die Erde und rief: »Ich halte dich,

1 DE DIVINATIONE II, 35.

[RH]

2 IBID. LIB. II.

[RH]

3 Ein noch bequemeres Mittel zur Verhinderung mißliebiger Beschlüsse in der Volksversammlung bot die Vorschrift, daß die Comitien sogleich aufzulösen seien, sobald jemand von der fallenden Sucht befallen wurde. D. Uebers.

[RH]

4 »Hoc reipublicae causa constitutum: comitiorum enim non habendorum causas esse voluerunt.« De divinat. II.

[RH]

5 Der auf S. 135 [S. 92 Fußnote 4 in »Größe der Römer ... «] erwähnte Lucius Paullus Aemilius Macedonicus, der Ueberwinder des Perseus in der Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.).

Nicht der zwanzigste, sondern erst der einundzwanzigste der dem Herkules geschlachteten Stiere brachte günstige Vorzeichen. S. Plut. in Paullo Aemilio c. 17. D. Uebers.

[RH]

6 »PLURIBUS HOSTIIS CAESIS, CUM LITARE NON POSSET, INTROIIT CURIAM, SPRETA RELIGIONE« SUET. IN JUL. CAES. c. 81.

[RH]

Land Afrika!« und machte durch diese Worte ein Vorzeichen, das so schlimm erschien, zu einem glücklichen.

Die Sicilianer wurden, als sie sich eben zu einem Zuge gegen Afrika eingeschifft hatten, von einer Sonnenfinsternis so in Schrecken gesetzt, daß sie im Begriff standen, das Unternehmen wieder aufzugeben; ihr Führer aber stellte ihnen vor, »daß diese Sonnenfinsternis allerdings ein böses Vorzeichen gewesen sein würde, wenn sie vor ihrer Einschiffung eingetreten wäre, daß dieselbe aber, da sie erst nach Antritt der Fahrt eingetreten sei, jetzt nur die Afrikaner bedrohen könne.« Dadurch machte er ihrem Schrecken ein Ende und fand in einem Gegenstande der Furcht noch ein Mittel, ihren Muth zu erhöhen.

Cäsar wurde mehrere Male von den Sehern gewarnt, nicht vor dem Winter nach Afrika überzusetzen. Er hörte nicht auf sie und kam dadurch seinen Feinden zuvor, die, ohne diese Eile, Zeit gehabt haben würden, ihre Streitkräfte zu vereinen.

Als Crassus bei einem Opfer das Messer hatte aus den Händen fallen lassen, nahm man diesen Zufall für ein unglückverkündendes Vorzeichen, er aber beruhigte das Volk mit den Worten: »Muth! das Schwert wenigstens ist mir noch nie aus der Hand gefallen.«

Als Lucullus im Begriff stand, dem Tigranes eine Schlacht zu liefern, sagte man ihm, es wäre ein unglücklicher Tag. »Um so besser!« erwiderte er, »so wollen wir ihn durch unsern Sieg zu einem glücklichen machen.«

Als Tarquinius Superbus Spiele zu Ehren der Göttin Mania ¹ stiften wollte, befragte er das Orakel des Apollo, das eine zweideutige Antwort gab und erwiderte, man müsse Köpfe für Köpfe opfern (CAPITIBUS PRO CAPITIBUS SUPPLICANDUM). Dieser Fürst, dessen Grausamkeit noch seinen Aberglauben überstieg, ließ daraufhin Kinder opfern, Junius Brutus aber änderte dies fürchterliche Opfer ab, denn er ließ Lauch- und Mohnköpfe darbringen und erfüllte oder umging damit den Orakelspruch ².

Zuweilen durchhieb man auch den gordischen Knoten, wenn man ihn nicht lösen konnte. So ließ Clodius Pulcher, als er eine Seeschlacht liefern wollte, die heiligen Hühner ins Meer werfen, damit sie tränken, da sie nicht fressen wollten, wie er sagte ³.

Allerdings bestrafte man zuweilen einen Heerführer, wenn er den Vorzeichen keine Beachtung geschenkt hatte, und gerade das war eine weitere Folge der Politik der Römer. Man wollte dem Volke zeigen, daß die Mißerfolge, der Verlust von Städten, die Niederlagen nicht die Folge einer fehlerhaften Staatseinrichtung oder der Schwäche der Republik, sondern nur der Gottlosigkeit eines Bürgers wären, dem die Götter zürnten. Mit dieser Ueberzeugung war es nicht schwer, dem Volke das Selbstvertrauen wiederzugeben: es bedurfte dazu nur einiger Ceremonien und einiger Opfer. Wenn also die Stadt von irgend einem Unglück bedroht oder heimgesucht wurde, verfehlte man nicht, die Ursache davon aufzusuchen; diese Ursache aber bildete immer der Zorn irgend einer Gottheit, deren Dienst man vernachlässigt hatte: es genügt

1 Die Mutter der Laren, mit andern Namen Lara oder Larunda. D. Uebers.

[RH]

2 Macrob. Saturnal. lib. I, 7, § 34 sq.

[RH]

3 Val. Max. I, 4, § 3.

[RH]

te daher, um das Unglück abzuwenden, daß man Opfer brachte, Processionen veranstaltete und die Stadt mit Fackeln, Schwefel und Salzwasser reinigte. Man ließ das Opfer den Gang rings um die Stadtmauern machen, bevor man es tödtete, was man »sacrificium amburbium« und »amburbiale« nannte. Man ging sogar zuweilen so weit, daß man die Heere und die Flotten reinigte, wozu jeder frischen Muth bekam.

Der Pontifex Scävola und Varro, einer ihrer größten Theologen ¹, meinten, es wäre nothwendig, daß dem Volke viele wahre Dinge unbekannt blieben, und daß es an viele falsche glaube. St. Augustinus sagt ², Varro hätte damit das ganze Geheimnis der Politiker und Staatsminister enthüllt ³.

Derselbe Scävola theilte nach Augustinus ⁴ die Götter in drei Klassen: diejenigen, welche von den Dichtern, diejenigen, welche von den Philosophen und endlich diejenigen, welche von den Behörden (A PRINCIPIBUS CIVITATIS) ausgestellt worden wären.

Wer die römische Geschichte liest und nur ein wenig scharfsichtig ist, findet bei jedem Schritte Beispiele für die Politik, von der wir reden. So sieht man Cicero, der unter vier Augen und unter seinen Freunden alle Augenblicke seinen Unglauben bekennt ⁵, öffentlich mit außerordentlicher Hitze gegen die Gottlosigkeit des Verres eifern. Man sieht einen Clodius, der die Mysterien der guten Göttin entweiht hatte, und dessen Gottlosigkeit durch zwanzig Senatsbeschlüsse gebrandmarkt worden war, diesem selben Senate, der ihn verurtheilt hatte, eine donnernde Strafrede wegen der Mißachtung der alten Gebräuche und der Religion halten. Man sieht einen Sallust, den verdorbensten aller Bürger, an die Spitze seiner Werke eine Vorrede setzen, die des Ernstes und der Strenge eines Cato würdig ist. Ich würde nie zu Ende kommen, wenn ich alle Beispiele aufzählen wollte.

Obgleich die Behörden nicht der Religion des Volkes anhängen, darf man doch nicht glauben, daß sie überhaupt keine Religion gehabt hätten. Cudworth ⁶ hat sehr schön nachgewiesen, daß die Gebildeten unter den Heiden eine höchste Gottheit anbeteten, von der die Gottheiten des Volkes nur ein Ausfluß waren. Die Heiden, die bezüglich der Gottesverehrung wenig bedenklich waren, meinten, es wäre gleichgiltig, ob man die Gottheit selbst oder die Manifestationen der Gottheit verehere, ob man also z. B. in der Venus die empfangende Kraft der Natur oder das höchste Wesen, in so fern es jeder Zeugung fähig ist, verehere, man der Sonne oder dem höchsten Wesen, in so fern

1 Dies Wort hier in dem Sinne, wie es Cicero gebraucht: ein Gelehrter, der sich mit der Genealogie und dem Wesen der Götter beschäftigt. D. Uebers. [RH]

2 »TOTUM CONSILIUM PRODIDIT SAPIENTUM, PER QUOD CIVITATES ET POPULI REGERENTUR.« DE CIV. DEI IV, 31. [RH]

3 Wie recht er doch hatte! Man muß dem dummen Volk nur erzählen, daß es bald ausstirbt und daß »Fachkräftemangel« herrscht, dann kann man endlos **kulturfeindliche** Neger und Araber in das Land einladen. Man darf sie aber nicht so, sondern muß sie »Flüchtlinge« nennen.

4 IBIDEM. [RH]

5 »ADEONE ME DELIRARE CENSES UT ISTA CREDAM?« [RH]

6 In seinem berühmten, 1678 erschienenen Werke: »The true intellectual system of the universe, the first part, wherein all the reason and the philosophy of atheism is confuted and its impossibility demonstrated« (das wahre Intellectual—System des Universums, erster Theil, in welchem alle Begründung und Philosophie des Atheismus widerlegt und seine Unmöglichkeit bewiesen ist). Cudworth (geb. 1617, gest. 1688) gehörte der platonischen Schule von Cambridge an. D. Uebers. [RH]

sie die Pflanzen belebt und die Erde durch ihre Wärme fruchtbar macht, göttliche Verehrung zu Theil werden lasse. Daher sagt der Stoiker Balbus bei Cicero, »daß Gott vermöge seiner Natur an allen irdischen Dingen Theil habe, daß er Ceres auf der Erde und Neptun im Meere sei ¹.« Wir würden mehr darüber wissen, wenn wir das Buch besäßen, das Asklepiades unter dem Titel »Einklang aller Götterlehren« schrieb.

Da das Dogma von der Weltseele beinahe allgemein anerkannt war, und man jeden Theil des Weltalls als ein lebendes Glied betrachtete, in welchem diese Seele verbreitet war, so schien es statthaft, alle diese Theile ohne Unterschied anzubeten und den Cultus dem Ermessen eines jeden zu überlassen, wie es beim Dogma der Fall war.

Das ist die Quelle jenes Geistes der Milde und Duldsamkeit, der in der heidnischen Welt herrschte. Man dachte nicht daran, einander zu verfolgen und zu zerfleischen. Alle Religionen, alle Götterlehren waren gleich gut, Ketzerereien, Glaubenskriege und religiöse Streitigkeiten waren unbekannt: wofern man nur im Tempel anbetete, war jeder Bürger Oberpriester in seiner Familie.

Die Römer waren noch duldsamer als die Griechen, die immer alles verdorben haben: jeder kennt das unglückliche Schicksal des Sokrates.

Allerdings wurde die ägyptische Religion in Rom stets in die Acht erklärt: deshalb, weil sie intolerant war, weil sie allein herrschen und sich auf den Trümmern der andern festsetzen wollte, so daß der milde, friedliche Geist, der bei den Römern herrschte, die wahre Ursache des Krieges war, den sie unablässig gegen diese Religion führten. Der Senat ordnete den Abbruch der Tempel der ägyptischen Gottheiten an, und Valerius Maximus ² berichtet über diese Angelegenheit, daß Aemilius Probus die ersten Schläge that, um durch sein Beispiel die Arbeiter zu erimuthigen, die von abergläubischer Furcht ergriffen waren.

Die Priester des Serapis und der Isis waren aber um die Einführung jener Ceremonien mit noch größerm Eifer bemüht, als die Römer um deren Ausmerzung. Obgleich bereits Augustus nach Dios Bericht ³ die Ausübung dieses Cultus in Rom verboten hatte, war Agrippa, der in seiner Abwesenheit das Regiment über die Stadt hatte, doch genöthigt, dieselbe zum zweiten Male zu verbieten. Bei Tacitus und bei Sueton kann man die häufigen Verordnungen nachlesen, zu denen der Senat sich gezwungen sah, um diesen Cultus aus Rom zu verbannen.

Es muß bemerkt werden, daß die Römer die Juden mit den Aegyptern vermengten, wie sie bekanntlich die Christen mit den Juden vermengten: diese beiden Religionen wurden lange Zeit als zwei Zweige der ersten betrachtet und theilten mit ihr den Haß, die Verachtung und die Verfolgungen der Römer. Dieselben Verordnungen, welche den ägyptischen Cultus in Rom verboten, stellten immer, wie aus Tacitus ⁴ und Sueton im Leben der Kaiser Tiberius und Claudius hervorgeht, die gottesdienstlichen Gebräuche der Juden mit

1 »DEUS PERTINENS PER NATURAM CUJUSQUE REI, PER TERRAS CERES, PER MARIA NEPTUNUS, ALII PER ALIA, POTERUNT INTELLIGI; QUI QUALESQUE SINT, QUOQUE EOS NOMINE CONSUETUDO NUNCUPAVERIT, HOS DEOS ET VENERARI ET COLERE DEBEMUS.«

[RH]

2 I, 3, § 3.

[RH]

3 LIB. XXXIV.

[RH]

4 ANN. II, 85.

[RH]

demselben auf eine Stufe. Noch klarer ist, daß die Geschichtsschreiber nie den christlichen Cultus von den andern unterschieden. Von diesem Irrthum war man sogar zur Zeit Hadrians noch nicht zurückgekommen, wie aus einem Briefe erhellt, den dieser Kaiser von Aegypten aus an den Consul Salvianus schrieb:

»Alle diejenigen, welche in Aegypten den Serapis anbeten, sind Christen, und sogar diejenigen, welche Bischöfe genannt werden, sind dem Cultus des Serapis ergeben. Es giebt keinen Juden, keinen Synagogen—Vorsteher, keinen Samariter ¹, keinen christlichen Priester, keinen Sterndeuter ², keinen Seher, keinen Arzt, der nicht den Serapis verehrte. Sogar der Patriarch der Juden betet ohne Unterschied Serapis und Christus an. Diese Leute haben keinen andern Gott als Serapis: er ist der Gott der Christen, der Juden und aller andern Völker ³.«

Kann man verworrenere Vorstellungen von diesen drei Religionen haben und sie gröblicher mit einander vermengen?

Bei den Aegyptern bildeten die Priester eine besondere Körperschaft, die auf Staatskosten erhalten wurde. Daraus entsprangen mehrere Unzuträglichkeiten, denn alle Reichthümer des Staates wurden auf diese Weise von einer Gesellschaft von Leuten verschlungen, die, da sie immer nahmen und nie zurückgaben, allmählich alles an sich zogen. Die ägyptischen Priester, auf diese Weise für das Nichtsthun besoldet, lebten in einem Müßiggange, aus dem sie immer nur mit den Lastern hervortraten, die derselbe erzeugt: sie waren händelsüchtig, unruhig, anmaßlich, und diese Eigenschaften machten sie äußerst gefährlich. Endlich war eine Körperschaft, deren Interessen gewaltsam von denen des Staates getrennt worden waren, eine Mißbildung, und diejenigen, welche dieselbe ins Leben gerufen hatten, hatten damit den Samen der Zwietracht und des Bürgerkrieges in die Gesellschaft gestreut ⁴. In Rom war

1 Die Bewohner Samarias bildeten bekanntlich eine besondere jüdische Secte, die nur den Pentateuch als inspirirt anerkannte und ein besonderes Heiligthum auf dem Berge Garizim hatte. D. Uebers. [RH]

2 Montesquieu übersetzt das mathematicus des Flavius Vopiscus ungenau mit mathématicien. Zur Mathematik rechnete man die Künste und Wissenschaften: ASTRONOMIA, ASTROLOGIA, HOROLOGRAFIA. ALGEBRA, ARITHMETICA, TRIGONOMETRIA, PERSPECTIVA, OPTICA, CATOPTRICA. DIOPTRICA, MUSICA, GEOMETRIA, GEOGRAPHIA, CHRONOLOGIA, MECHANICA, STATICA, ARCHITECTONICA, ARS NAUTICA. D. Uebers. [RH]

3 »ILLI QUI SERAPIN COLUNT, CHRISTIANI SUNT; ET DEVOTI SUNT SERAPI, QUI SE CHRISTI EPISCOPOS DICUNT. NEMO ILLIC ARCHISYNAGOGUS JUDAEORUM, NEMO SAMARITOS, NEMO OHRISTIANORUM PRESBYTER, NON MATHEMATICUS, NON ARUSPEX, NON ALIPTES, QUI NON SERAPIN COLAT. LPSE ILLE PATRIARCHA (JUDAEORUM SCILICET), CUM AEGYPTUM VENERIT, AB ALIIS SERAPIN ADORARE, AB ALIIS OOGITUR CHRISTUM. UNUS ILLIS DEUS EST SERAPIS: HUNC JUDAEI, HUNC CHRISTIANI, HUNC OMNES VENERANTUR ET GENTES.« FLAVIUS VOPISCUS IN VITA SATURNINI (VID. HISTORIAE AUGUSTAE SCRIPTORES, IN FOLIO, 1620, P. 245; IN OCTAVO, 1661, P. 959) [RH]

4 Diese 400 Jahre alte Erkenntnis sollte uns doch heute beherzigenswert sein. Der Islam als Staatsfeind und Feind der Menschheit wird nicht nur unter der Merkelbande geduldet, sondern **gefördert**. Seine Mörder laufen frei herum.

Im Dezember 2017 wird ein Urteil des Bonner Schwurgericht unter Vorsitz von Richter Josef Janßen bekannt. Freispruch für einen türkischen Mörder, der seine Ex—Freundin vor den Augen ihres beider Sohnes mit 34 Messerstichen abschlachtete! [Hinweis für den Deutschen Schweinejournalismus: Es muß natürlich »vor den Augen von ihrem Sohn von ihnen beiden« heißen.] »Das Gericht folgte damit einem psychiatrischen Gutachten, demnach der Mördertürke schuldunfähig sei. Er soll wegen "akuter Psychose" in einer Klinik untergebracht werden ... Der Richter sorgte sich aber wohl ohnehin eher darum, dass es (noch) Menschen gibt, die es wagen ihre Meinung zu sagen.«

dies nicht der Fall: dort hatte man das Priesterthum zu einem Staatsamte gemacht. Die Auguren—, die Oberpriesterwürde war eine amtliche Stellung, diejenigen, welche mit diesen Würden bekleidet waren, waren Mitglieder des Senats und hatten folglich keine Interessen, die von denen dieser Körperschaft verschieden waren. Weit entfernt, sich des Aberglaubens zu bedienen, um die Republik zu unterdrücken, gebrauchten sie denselben vielmehr mit Nutzen zu ihrer Unterstützung. »In unserer Stadt,« sagt Cicero, »hatten die Könige und die Beamten, welche ihnen folgten, stets eine doppelte Würde und regierten den Staat unter dem Beistande der Religion ¹.«

Die Duumvirn hatten die Leitung der religiösen Angelegenheiten, die Quindecemvirn hatten für die gottesdienstlichen Ceremonien und die Hütung der sibyllinischen Bücher zu sorgen, was früher die Decemvirn und die Duumvirn thaten. Sie befragten die Orakel, wenn der Senat es befohlen hatte, und erstatteten Bericht darüber, wobei sie zugleich ihre Meinung darüber abgaben. Sie waren auch beauftragt, alles auszuführen, was in den sibyllinischen Büchern vorgeschrieben war und für die Abhaltung der Säcularspiele zu sorgen, so daß alle religiösen Ceremonien durch die Hände der Behörden gingen.

Die römischen Könige hatten eine Art Priesteramt. Es gab gewisse Ceremonien, die nur von ihnen vorgenommen werden durften. Als nun die Könige verjagt waren, fürchtete man, das Volk möchte irgend eine Veränderung in der Religion bemerken und setzte daher unter dem Namen »REX SACRORUM« einen Beamten ein, der bei den Opfern das Amt der ehemaligen Könige versah, und dessen Frau »REGINA SACRORUM« genannt wurde. Dies war das einzige Ueberbleibsel des Königthums, welches die Römer in ihrer Verfassung bewahrten. Die Römer hatten den Vortheil, daß sie zum Gesetzgeber den weisesten Fürsten hatten, von dem die Profan—Geschichte berichtet: dieser große Mann suchte während seiner ganzen Zeit nur die Gerechtigkeit und Billigkeit zur

Der Express schreibt: »Richter Josef Janßen: Er könne sich schon denken, wie es "heute Abend in den sozialen Medien rumort", machte Vorsitzender Josef Janßen seinem Unmut Luft. Schließlich sei S. "Türke, seit 20 Jahren in Deutschland und hat außer Straftaten nicht viel im Sinn". Und jetzt mache er auch noch einen auf schuldunfähig, würden ihm viele unterstellen. Dabei hätte man ihn doch wegen Mordes lebenslang in den Knast stecken müssen. Aber, so Janßen: "Nicht soziale Medien und der Stammtisch bestimmen, was Recht ist. Sondern die Gesetze." Und die sehen für Angeklagte, die für ihre Taten nicht verantwortlich sind, eben Freispruch vor.«

Wenn ein Gutachten nicht so ausfällt, wie es der Justizklüngel wünscht, wird halt ein zweites bestellt (wie wir im Breivik—Prozeß sahen. Damals wurde das erste »wissenschaftliche« Gutachten verworfen, weil der Gutachter Unzurechnungsfähigkeit attestierte. Erst ein zweites »wissenschaftliches« Gutachten befand: zurechnungsfähig!). Der Fachbegriff für solches lautet Gefälligkeitsgutachten.

Wohingegen ein 96jähriger Deutscher hinter Gitter kommt (ein SS—Buchhalter, Januar 2018). Er kommt sogar noch gut weg: nur 4 Jahre für Beihilfe an 300.000fachem Mord. Der Zustrom aus dem mohammedanischen »Kultur«kreis ist ungebrochen, 2017 kamen pro Tag 215 Stück »Flüchtlinge« (besser: Asylbanditen) in unser Vaterland. Deutschland heißt den Faschismus des 21. Jahrhunderts willkommen! Aber — wie diese beiden Gerichtsurteile zeigen, ist die Justiz noch voll funktionstüchtig. Wir können also, von den berühmten »bedauerlichen Einzelfällen« mal abgesehen, uns jeden Abend ganz beruhigt zum Schlafen legen. Vielleicht träumen wir dann von einer Faust—Inszenierung, in der die schönen Worte fallen: »Ein Richter, der nicht strafen kann / gesellt sich endlich zum Verbrecher.«

1 »APUD VETERES, QUI RERUM POTIEBANTUR, IIDEM AUGURIA TENEBANT, UT TESTIS EST NOSTRA CIVITAS, IN QUA ET REGES, AUGURES, ET POSTEA PRIVATI EODEM SACERDOTIO PRAEDITI REMPUBLICAM RELIGIONUM AUCTORITATE REXERUNT.« CIC. DE DIVINAT. LIB. I.

Blüte zu bringen und ließ seine Mäßigung nicht weniger seine Nachbarn als seine Unterthanen fühlen ¹. Er führte die Fecialen ein, Priester, ohne deren Vermittlung weder Friede geschlossen noch Krieg geführt werden durfte. Wir haben noch Formulare von den Eiden, die von diesen Fecialen geschworen wurden, wenn man mit einem Volke Frieden schloß. Bei dem Frieden, welchen Rom mit Alba longa einging, sagte ein Fezial nach Livius: »Wenn das römische Volk zuerst diesen Frieden bräche — PUBLICO CONSILIO DOLOQUE MALO — so bitte er Jupiter, es so zu treffen, wie er jetzt das Schwein treffen werde, das er in den Händen halte« — und zugleich schlug er das Thier mit einem Kieselsteine zu Boden ².

Bevor man den Krieg begann, sandte man einen von diesen Fecialen ab, um dem Volke, das der Republik irgend welchen Schaden zugefügt hatte, seine Klagen vorzutragen. Man gewährte jenem Volke eine gewisse Zeit, damit es sich berathen und nach Mitteln zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses suchen könne. Wenn der Ausgleich jedoch verabsäumt wurde, so kehrte der Fezial wieder heim und verließ das Gebiet dieses ungerechten Volkes, nachdem er die himmlischen und die unterirdischen Götter wider dasselbe angerufen hatte. Dann befahl der Senat, was er für recht und billig hielt. So wurden also die Kriege nie in Hast und Ueberstürzung unternommen und konnten immer nur die Folge einer langen und reiflichen Erwägung sein.

Noch besser trat die Politik, welche bezüglich der Religion bei den Römern herrschte, bei ihren Siegen zu Tage. Hätte man dem Aberglauben Gehör geschenkt, so würde man die Götter der Sieger bei den Besiegten eingeführt, deren Tempel zerstört und durch die Einsetzung eines neuen Cultus denselben eine härtere Dienstbarkeit auferlegt haben, als die erste war. Man that etwas Besseres: Rom selbst unterwarf sich den fremden Gottheiten. Es nahm sie in seine Mauern auf, und durch dies Band, das festeste, welches es unter den Menschen geben mag, fesselte es Völker an sich, die es eher als das Heiligthum der Religion als für die Herrin der Welt ansahen.

Um aber die Wesen nicht ins Endlose zu vervielfältigen, verschmolzen die Römer nach dem Beispiele der Griechen die fremden Gottheiten in geschickter Weise mit den ihrigen: wenn sie bei ihren Eroberungen einen Gott fanden, der einige Aehnlichkeit mit einem von denen hatte, die man in Rom verehrte, so adoptirten sie ihn so zu sagen, indem sie ihm den Namen der römischen Gottheit beilegten und ihm, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, das römische Bürgerrecht verliehen. So gaben sie, wenn sie auf irgend einen berühmten Helden stießen, der die Erde von irgend welchem Ungeheuer gesäubert oder irgend ein barbarisches Volk unterworfen hatte, demselben sogleich den Namen Herkules. »Wir haben uns bis in den Ocean gewagt,« sagt Tacitus, »und dort die Säulen des Herkules gefunden, sei es, daß Herkules wirklich dort gewesen ist, oder sei es, daß wir diesem Helden alle die Thaten beigemessen haben, die seines Ruhmes würdig sind ³.«

1 Montesquieu meint den mythischen Numa Pompilius. — Ueber die Fecialen s. Plut. in Numa Pomp. c. 12. D. Uebers. [RH]
 2 Liv. I, 24. [RH]
 3 »IPSUM QUINETIAM OCEANUM ILLA TENTAVIMUS; ET SUPERESSE ADHUC HERCULIS OOLUMNAS FAMA VULGAVIT, SIVE ADIIT HERCULES, SIVE QUIDQUID UBIQUE MAGNIFICUM EST IN CLARITATEM EJUS REFERRE CONSEMSIMUS.« TAC. GERM. c. 34. [RH]

Varro hat vierundvierzig von diesen Vertilgern von Ungeheuern gezählt. Cicero ¹ zählt deren nur sechs, aber zweiundzwanzig Musen, fünf Sonnen, vier Vulcane, fünf Mercure, vier Apollos und drei Jupiter.

Eusebius ² geht noch weiter: er zählt beinahe ebenso viel Jupiter wie Völker. Die Römer, die eigentlich keine andere Gottheit hatten als den Genius der Republik, beachteten die Unordnung und Verwirrung nicht, die sie in der Mythologie anrichteten: die Gläubigkeit der Völker, die immer über das Lächerliche und das Ungereimte erhaben ist, machte alles wieder gut.

/home/Homepage/Texte/Montesquieu/Religionssachen.odt

1 DE NATURA DEORUM, LIB III.

2 PRAEPARATIO EVANGELICA, LIB. III

[RH]

[RH]